

Universitäts- und Landesbibliothek Bonn

Probleme universaler Geschichtsentwicklung.

Lamprecht, Karl

Stuttgart, 1911

urn:nbn:de:hbz:5:1-170275



Zeiten u. Völker

Monatshefte
für Geschichte,
Kulturgeschichte,
Länder-u. Völker-
kunde

Sonderdruck

Jahrg.
1911

Jahrespreis für 12 Hefte nebst Buch-
beilagen M 4.80 - R 5.80 h. ö. W. = frs 6.40
Franckh'sche Verlagshandlung · Stuttgart

Hef
4



Zeiten u. Völker

Monatshefte für Geschichte, Kultur-
geschichte, Länder- und Völkerkunde

Probleme universaler Geschichtsentwicklung.

Von Geh. Hofrat Prof. Dr. K. Lamprecht, Leipzig *).

Die Kulturentwicklung des deutschen Volkes ist nur eine der vielen nationalen Entwicklungen, die die Welt sieht und gesehen hat. Selbst auch nur zu ihrem tiefsten Verständnisse bedarf es daher der Anwendung nicht bloß nationaler, sondern universaler Maßstäbe der Betrachtung. Wo aber sind diese zu finden? Ganz in den Anfängen stehen Studien und Erörterungen der Art, wie sie hier erfordert werden; und tastend und aphoristisch soll man daher vorläufig verfahren, wenn eine allgemeine Äußerung erwünscht scheint. Soviel aber hat sich aus der bisherigen eingehenden Analyse der Quellen zur deutschen Kulturgeschichte immerhin schon ergeben, daß die Kulturzeitalter, welche die Nationen auf dem Wege zum Zenith ihrer Entwicklung durchlaufen, durch große durchlaufende Entwicklungslinien aufs innigste aneinander gefettet sind — Entwicklungslinien, deren allgemeiner psychischer Charakter unmittelbar zutage tritt — und daß weiterhin innerhalb der einzelnen Linien der Entwicklung keine so gewertet ist, daß sie die anderen völlig beherrscht: daß vielmehr ein allgemeines Durcheinander der Wechselwirkung von Wirtschafts- und Gesellschaftsentwicklung, von geistiger Betätigung im Denken und Glauben, von Phantasietätigkeit in Kunst und Dichtung, von äußerer Politik und Verfassungsgeschichte stattfindet.

Eben diese Erscheinung ist nun freilich für die Forschung beschwerlich, und es unterliegt kaum einem Zweifel, daß ein voller Überblick, eine entscheidende geistige Herrschaft über sie aus der Betrachtung der Entwicklung bloß einer einzigen großen Nation kaum gewonnen werden kann. Vielmehr bedarf es hier universalgeschicht-

licher Kenntnisse und eines universalen Horizonts, um ganze Klarheit zu erreichen. Von diesem Standpunkte aus ist aber der Überblick auch in gewissem Sinne und im größten Zusammenhange bald errungen. Denn als dominierende Faktoren der einzelnen menschlichen Gemeinschaftsentwicklung können von ihm aus nur diejenigen Elemente in Betracht kommen, die in die universalgeschichtliche Entwicklung regelmäßig und reichlich eingehen. Dies aber sind die spezifisch geistigen, die Elemente der Religion, der Kunst, der Dichtung, der Wissenschaft: denn eben sie vornehmlich erweisen sich als durch Zeiten und Räume übertragungsfähig, wenn auch die Übertragung anderer Elemente nicht gänzlich ausgeschlossen erscheint. Darum sind die nationalen Entwicklungen nach ihrem Verlaufe zu orientieren, und deren Kulturzeitalter erscheinen daher vor allem als Zeitalter der Willenstätigkeit und der Weltanschauung, der Phantasietätigkeit und des Fortschritts des Intellektes. Freilich: die Betrachtung dieser geistigen Vorgänge führt alsbald in die Tiefen auch der sozialen und der wirtschaftlichen, wie der politischen und selbst der äußeren Entwicklung; kein Moment der nationalen Geschichte bleibt ihnen fremd, und indem sich das zweidimensionale Bild zu plastischer Tiefenwirkung erweitert, erfordert es eine Kunst der Erzählung, die mit stets wechselnden Mitteln den wandelnden Aufgaben des Moments und der Periode, des Zeitalters und der Jahrhunderte gerecht zu werden hat.

Soll es aber dem Historiker, der nichts vermag als zu erzählen, nicht vergönnt sein, in besonderen Augenblicken seiner Epopöe einmal inne zu halten und hinter den Vorhang zu schauen, auf den er die bunten Bilder des Le-

*) Veränderter Abdruck aus Lamprechts Deutscher Geschichte, Band VIII. 1, Seite 76/80.

bens fallen läßt? Soll er nicht eine Wißbegier pflegen dürfen, die fragt, was denn eigentlich der Inhalt dieser Vorgänge sei und welches die Mittel, durch deren Wirkung sie hervor-gezaubert werden?

Die erste Frage, die sich solcher Wißbegier darböte, möchte wohl die sein, in welcher Weise wohl eigentlich die einzelnen Kulturzeitalter innerlich miteinander zusammenhängen. Und da ließe sich denn wohl sagen, es wirke sich in ihnen eine wachsende Intensität des Seelenlebens aus. Freilich: ist mit einer solchen Antwort viel mehr erreicht, als ein zusammenfassender Oberbegriff? Sind die Kammern des Lebens damit erschlossen?

Wenn aus dem Wahrnehmungsinhalte eines Kulturzeitalters der Wahrnehmungsinhalt des nächstfolgenden nicht abgeleitet werden kann, wenn es sich hier im Grunde nur um anschauliche Kenntnisaufnahme, nicht um Verständnis handelt, so liegt darin nichts Wunderbares. In einem neuen Zeitalter frisch auftauchende psychische Erscheinungen verknüpfen sich mit den eines früheren Zeitalters auf ebensowenig vorauszusehende Weise, wie vorauszusehen ist, daß aus der Verknüpfung der Wahrnehmungsinhalte Sauerstoff und Wasserstoff der Wahrnehmungsinhalt Wasser hervorgehen werde. Denn: ein Ding entsteht aus zweien oder mehreren anderen, heißt doch eben nur, daß sich zwei oder mehrere Wahrnehmungsinhalte in einen zusammenhängenden, den ersteren gegenüber für uns durchaus neuen, verwandelt haben.

Das tiefste Leben ist in der Geschichte für uns gleich unerkennbar wie in der Natur. Ein lebendiges Blatt bildet unter dem Einflusse von Licht Zucker, ein totes nicht. Warum? Es ist ein Geheimnis für Weise wie für Toren. Ein neues Zeitalter des Seelenlebens bildet sich aus einfachen Vorgängen verstärkter Reizaufnahme bis zur Höhe seiner Vollendung. Warum? Du suchst wohl seine Bedingungen oder Ursachen auf: warum aber das geschichtliche Leben diesen Bedingungen oder Ursachen gerade diese und keine anderen Wirkungen folgen läßt: wirst du es je ergründen?

Und so bleibt als Rest wohl nur der bescheidene Versuch, den Verlauf der Intensitätszunahme menschlichen Seelenlebens innerhalb großer Gemeinschaften zu beschreiben — zu erzählen. Und da ließe sich, provisorisch, aus den geringen Anfängen vergleichender und universaler und nicht bloß nationaler Erforschung dessen, was man mit vollem Recht menschliche Kulturgeschichte nennen mag, etwa folgendes

sagen. Als primitives, zusammenfassendes Element des Seelenlebens kann ein konkretes, rein anschauliches Selbstbewußtsein angenommen werden, als ein Ganzes von Gefühlstatsachen, deren jede zur Identität zwischen Subjekt und Objekt verdichtet ist. Der in einem solchen konkreten Selbstbewußtsein vorhandene Bestand von Empfindungen, Reflexen, Funktionen des sogenannten automatischen Handelns, aus denen erst Vorstellungen, Urteile, Gemütsbewegungen, Willensakte erwachsen, wird dann, eben in diesem Prozesse des Anwachsens, im Laufe der aufeinanderfolgenden Kulturzeitalter steigend in Verstandes- und Vernunftbewußtsein umgesetzt. Und diese Umsetzung erneuert sich im Verlaufe des Seelenlebens jeder menschlichen Gemeinschaft so lange, bis eine gewisse Leerung des Urbestandes erreicht und statt dessen erkennendes Bewußtsein eingetreten ist. In diesem Sinne setzt das Selbstbewußtsein hoher Kulturen Weltbewußtsein mit ausgedehnter Erinnerung, ja Gattungserinnerung, und das heißt geschichtliches Bewußtsein voraus, und kann man behaupten, daß ein gewisses Ziel der Entwicklung menschlicher Gemeinschaften auch in der Erkenntnis der ihm angehörenden Individuen bestehe, daß sie geschichtliche Wesen seien.

Daß dabei freilich noch starke Reste des Primitiven auch in sehr hoch entwickelten Kulturen bestehen bleiben, daß es sich in der Entfaltung primitiven „unbewußten“ Bewußtseins zu hohem „bewußten“ nur um polare Gegensätze handelt, darüber bleibt für den geschichtlich Denkenden kein Zweifel. Welche Bedeutung hat z. B. in unserer Sprache, unserem Denken und Dichten nicht noch heute das Symbolische der germanischen Urzeit! Kann man nicht geradezu sagen, daß auf den meisten Gebieten auch heute noch die Synthese des Inneren und Äußeren, die Verinnerlichung des Äußeren, die Verkörperung des Geistigen nur metaphorisch gewonnen wird?

So heißt es denn auch auf diesem Gebiete letzter Synthese, zu dem ein Historiker sich heutzutage wird äußern wollen, vorsichtig sein — vorsichtig und bescheiden. Denn hohe intellektuelle Werte werden nur schrittweise, unter stärkster Anstrengung und bei größter Nüchternheit des Denkens trotz aller heuristischen Phantasie gewonnen.

Gewiß haben frühere Zeitalter, und je weiter man zurückblickt, um so mehr, zahlreichere allgemein feststehende Wahrheiten gehabt, oder zu haben geglaubt als wir; die Gegenwart ist ihnen gegenüber arm; und man könnte ihr wohl

den Vorwurf dieser Armut machen. Aber wie ungerecht würde er sein! Was ist denn Wahrheit? Wahrheit besteht schließlich aus Wahrheiten, und jede einzelne dieser ist doch am Ende nichts als eine unter einem bestimmten Gesichtspunkte zutreffende Übereinstimmung einer Anzahl von Tatsachen und Erscheinungen. Da ist denn doch wohl klar, daß solche Übereinstimmungen sich bei mangelhafter Erfahrung, mithin geringerer Zahl beobachteter Tatsachen und Erscheinungen viel eher einfinden werden, als bei weitausgedehnter Kenntnis. Denn diese weitere Kenntnisaufnahme zeigt erst recht die Ausnahmen

und hebt dadurch viele alte Wahrheiten auf. Gewiß: eine bestimmte Anzahl von Erfahrungen bleibt darum gleichwohl bestehen, ja wird in der Feuerprobe einer erneuten Prüfung erst recht noch fester. Auch treten zugleich aus den immer mehr erhellten Horizonten neuer Tatsachen und Erscheinungen auch neue Wahrheiten hervor: und so vereinfacht und vertieft sich nicht nur, so erweitert sich auch die Erkenntnis. Aber es ist ein langsamer Prozeß, der sich hier vollzieht, und nur dann erscheint die Teilnahme an ihm des Schweißes der Edlen wert, wenn er jeglicher Überstürzung ferngehalten wird.

